

Claudio Donati †

Soldaten und Offiziere italienischer Herkunft von den Erbfolgekriegen des 18. Jahrhunderts bis zum napoleonischen Zeitalter. Eine politische und soziale Betrachtung

I. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten hat sich bei den italienischen Geschichtsschreibern die Erkenntnis eingewurzelt, dass Untersuchungen bezüglich des Militärs, der Heeresorganisation, der Soldaten, der Milizen, der Bildung und Karriere der Offiziere, der Beziehungen zwischen den Soldaten und der Bevölkerung und anderem mehr einen besseren Zugang zu zahlreichen historischen Problemen schaffen konnten.¹ Was die frühmoderne und moderne Geschichte betrifft, denkt man an den Prozess der Staatswerdung, an die Rolle des Adels im Zeitalter des Absolutismus und des aufgeklärten Reformismus, an die soziale Disziplinierung, an die wissenschaftliche und technische Revolution, an das Vorzeichen des Nationalbewusstseins, an die Beständigkeit und die Veränderungen des wirtschaftlichen Lebens.²

In dem vorliegenden Aufsatz beabsichtige ich, das Thema der Soldaten und Offiziere italienischer Herkunft im 18. Jahrhundert unter Berücksichtigung der Herrschaftswechsel in derselben Periode zu behandeln. Es ist richtig, dass der aktuelle Forschungsstand keine systematische und gründliche Darstellung erlaubt; und doch werde

¹ Zum jetzigen Stand der Militärhistoriographie in Italien vgl. Claudio Donati, *Il „militare“ nella storia dell'Italia moderna dal Rinascimento all'età napoleonica*, in: Claudio Donati (Hrsg.), *Eserciti e carriere militari nell'Italia moderna*, Milano 1998, S. 7–39; Ders., *Militärstrukturen der italienischen Staaten in der frühen Neuzeit: ein Forschungsbericht jüngster Studien*, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 7 (2003), S. 145–167.

² *Storia moderna. Lezioni* di Guido Abbattista, Renata Ago, Francesco Benigno u. a., Roma 1998; Paolo Prodi, *Introduzione allo studio della storia moderna*, Bologna 1999; Roberto Bizzocchi, *Guida allo studio della storia moderna*, Roma 2002.

ich mich darum bemühen, ein wenn auch provisorisches Bild der beträchtlichen Fragepunkte zu zeichnen und einige Quellen aus italienischen und österreichischen Archiven darzulegen.³

II. Herrschaftswechsel und Militär im italienischen Settecento.

Vom Anfang des 18. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ist die Geschichte der italienischen Länder und Staaten durch wichtige Herrschafts- und Verfassungswechsel charakterisiert. Zusammenfassend können wir drei Perioden ausmachen:

- a) die Kriege der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Frieden von Aachen (1748);
- b) das Zeitalter der so genannten aufgeklärten Reformen als eines Abschnittes ununterbrochenen Friedens ohne dynastische Wechsel;
- c) die zwanzig Jahre währende Periode vom ersten Feldzug des Generals Napoleon Bonaparte in Italien (1796) bis zum Wiener Kongress.

Betrachten wir die wichtigsten Kennzeichen der drei Perioden unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zwischen Politik und Militär nacheinander.⁴

Nach der hundertfünfzig Jahre langen Hegemonie der spanischen *Austrias* wurde ganz Italien erneut zu einem sehr wichtigen Schlachtfeld der europäischen Mächte, auf welchem die bourbonischen Monarchien von Frankreich und Spanien (die so genannten *gallispani*) den Souveränen des Hauses Habsburg gegenüberstanden, welche

³ Ich entnehme einige Informationen und Daten aus früheren Aufsätzen, mache in solchen Fällen jedoch genaue Angaben zu den Quellen und ihrem archivischen Verbleib.

⁴ Vgl. die Überblickswerke von Dino Carpanetto, Giuseppe Ricuperati, *Italy in the Age of Reason 1685–1789*, London 1987 (ital. Ausgabe: Roma 1987) und Carlo Capra, *L'età rivoluzionaria e napoleonica in Italia, 1796–1815*, Torino 1978.

zugleich Herrscher der österreichisch-böhmisch-ungarischen Länder und gewählte Römische Kaiser waren. Mit seiner gewaltigen Flotte, deren Hilfe für die Kontrolle der tyrrhenischen Küsten und der Seetransporte grundlegend war, nahm England als dritter Hauptakteur an diesen Kriegen in Italien teil. Dagegen spielten die eingeborenen Landesfürsten Italiens keine politisch-militärische Rolle. Eine Ausnahme bildete das Haus Savoyen, das infolge des spanischen Erbfolgekrieges die Königswürde von Sizilien (nach dem Jahre 1720 von Sardinien) errang und mit den Friedensverträgen von Utrecht, Wien und Aachen ausgedehnte Gebiete in der Poebene erwarb.⁵

Was bedeutete diese von Feldzügen und Herrschaftswechseln gekennzeichnete Periode für das Militär? Erst kürzlich hat die italienische Geschichtsschreibung die große Entwicklung des savoyisch-piemontesischen Militärs aufgrund der von König Victor Amadeus II. und dem aus Livland stammenden Marschall Bernhard Otto von Rehbinder geförderten Reformen in den Vordergrund gestellt.⁶ Das Anwachsen des Staates beeinflusste nicht nur die Dynastie, das Hofleben, die Diplomatie, das Bild der Hauptstadt Turin, sondern auch das Heer. In erster Linie wuchs der Anteil der Militärausgaben, welche in den Friedensjahren 1720 bis 1733 die 50-Prozent-Marke überstiegen; zugleich wurden die Untertanen unmittelbar in das Militär eingebunden. Im September 1713 wurde die Zählung aller wehrfähigen Männer beschlossen, und im folgenden Jahr entstanden zehn Provinzialregimenter (Tarantaise, Chablais, Aosta, Vercelli, Casale, Tori-

⁵ Paolo Alatri, *L'Europa dopo Luigi XIV 1715–1731*, Palermo 1986; Ders., *L'Europa delle successioni 1731–1748*, Palermo 1989; Leopold Auer, *Zur Rolle Italiens in der österreichischen Politik um das spanische Erbe*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 31 (1978), S. 52–72; Jeremy Black, *British Foreign Policy in the Eighteenth Century. A Survey*, in: *Journal of British Studies* 26 (1987), S. 26–53.

⁶ Walter Barberis, *Le armi del principe. La tradizione militare sabauda*, Torino 1988, S. 141–163; Sabina Loriga, *Soldati. L'istituzione militare nel Piemonte del Settecento*. Venezia 1990 (französische Übersetzung: Paris 1991); Christopher Storrs, *War, Diplomacy and the Rise of Savoy 1690–1720*, Cambridge 1999, S. 20–73; Paola Bianchi, *Onore e mestiere. Le riforme militari nel Piemonte del Settecento*, Torino 2002, S. 30–107.

no, Nizza, Asti, Pinerolo, Mondovì), deren Rekruten von den Kommunen unter der Aufsicht der Gouverneure gewählt oder ausgelost wurden. Diese Rekruten der Provinzialregimenter (zuerst 6.000, im Jahre 1726 mehr als 15.000) bildeten ein Mittelkorps zwischen den Ordonanzregimentern, welche nationale Freiwillige rekrutierten, und den ausländischen Söldnertruppen schweizerischer und deutscher Herkunft. Im ganzen zählte das Heer der Savoyer im Kriegsjahr 1734 ungefähr 40.000 Männer im Vergleich zu einer Gesamtbevölkerung von 1.180.000 Menschen. Ferner reorganisierten Viktor Amadeus und dessen Sohn Karl Emanuel III. die Militärverwaltung durch eine funktionale Differenzierung in Kriegssekretariat, Wehrsoldamt, Kriegsauditeuramt, Generalstab und Rat für die Artillerie, das Bauwesen und das Befestigungswerk. Ein englischer Historiker charakterisierte dies als „*enormous military undertaking of the Savoyard state in these decades*“.⁷

Neben dem Aufstieg des Hauses Savoyen war das Eindringen des Hauses Österreich und des kaiserlichen Heeres in Italien ein wichtiges Ereignis der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.⁸ Seit der Abdankung Karls V. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Römisch-deutsche Kaiser keine wirkliche Bedrohung der spanischen Vorherrschaft in Italien bedeutet. Als die Krise der spanischen Habsburger um die Jahrhundertwende offenbar wurde, und nachdem die Lage der österreichischen Habsburger sich infolge der siegreichen Verteidigung der Stadt Wien im Jahre 1683 verbesserte, wurde die Einmischung des

⁷ Storrs, War (wie Anm. 6), S. 27.

⁸ Michael Hochedlinger, *Austria's Wars of Emergence. War, State and Society in the Habsburg Monarchy 1683–1797*, London 2003, S. 7–264; Marcello Verga, „*Il sogno spagnolo*“ di Carlo VI. Alcune considerazioni sulla monarchia asburgica e i domini italiani nella prima metà del Settecento, in: Cesare Mozzarelli, Giuseppe Olmi, (Hrsg.), *Il Trentino nel Settecento fra Sacro Romano Impero e antichi stati italiani*, Bologna 1985, S. 203–261; Claudio Donati, *L'organizzazione militare della monarchia austriaca nel secolo XVIII e i suoi rapporti con i territori e le popolazioni italiane. Prime ricerche*, in: Brigitte Mazohl-Wallnig, Marco Meriggi (Hrsg.), *Österreichische Italien – Italienische Österreich? Interkulturelle Gemeinsamkeiten und nationale Differenzen vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*, Wien 1999, S. 297–329.

Kaisers, seiner Generale und Steuerkommissäre in die Geschäfte des so genannten Reichsitalien immer beharrlicher.⁹ Mit den Feldzügen in Ungarn, Serbien, Italien und den Niederlanden zwischen 1683 und 1720 entstand der neue, sehr große und vielfältige Staat des Hauses Österreich, der über die Grenze des Heiligen Römischen Reiches ausgedehnt war, und zugleich deutschkaiserlich, österreichisch-böhmisch, ungarisch, balkanisch, mediterran und atlantisch war. Diese ungewöhnliche Ausdehnung warf die Frage auf, mit welchen materiellen und menschlichen Hilfsquellen man die alten und die neuen Provinzen der Monarchie vor äußeren Angriffen sowie vor inneren Unruhen bewahren konnte. Der Mehrheitsmeinung zufolge, die Eugen von Savoyen als Präsident des Hofkriegsrats befürwortete, mussten die Untertanen der neuen Provinzen, und besonders derjenigen, die an der Peripherie des österreichisch-böhmischen Kernes der Monarchie angesiedelt waren, für die Unterhaltung des Militärs sorgen. Diese Auffassung wurde im Jahre 1707 von ebenjenem Prinzen Eugen als Gouverneur von Mailand in reale Politik umgesetzt: Eine neue Steuer (die so genannte *Diaria*) sollte eben dazu dienen, die im Herzogtum Mailand anwesenden Infanterie- und Kavallerieregimenter zu erhalten. Im Februar 1710 zählte das kaiserliche Heer in der Lombardei 31.080 Mann; im Friedensjahr 1721 umfasste es 16.963 Soldaten, gegliedert in 8 Infanterie- und 5 Kavallerieregimenter und ein Bataillon im Mailänder Schloss; in den Winterquartieren des Jahres 1730 lagen 39 Bataillone zu Fuß und 14 Kavallerieregimenter; der Plan, den der Kommandierende General in der Lombardei, Ludwig Andreas Graf Khevenhüller, in den Jahren 1736–1737 abfasste, sah ein stehendes Heer von 28.000 Mann in 12 Infanterieregimentern, 3 Kürassier-, Dragoner- und Husarenregimentern und einem Artilleriekorps mit 510 Mann vor.¹⁰ Diese relativ hohe Truppenkonzentrationen

⁹ Karl Othmar von Aretin, *Das Alte Reich*, Bd. 2: Kaisertradition und österreichische Großmachtspolitik 1684–1745, Stuttgart 1997; Matthias Schnetter, Marcello Verga, *L'Impero e l'Italia nella prima età moderna. Das Reich und Italien in der Frühen Neuzeit*, Bologna u. a. 2003.

¹⁰ Alessandra Dattero, *Il „governo militare“ dello Stato di Milano nel primo Settecento. Saggio storico e inventario della serie Alte Feldakten del Kriegsarchiv di Vienna*, Milano 2001, S. 17–19, 88–97.

tration auf dem kleinen Gebiet des Herzogtümer Mailand und Mantua beeinflusste die Wirtschaft, die Finanzen und das Verkehrswesen des Landes, und natürlich auch das tägliche Leben der Bevölkerung nachhaltig.¹¹

Schreiten wir nun zu einem Überblick über die Periode nach dem Ende des österreichischen Erbfolgekrieges. Die politische Landkarte Italiens hatte sich in den vorausgegangenen fünfzig Jahren verändert. Die Renaissancedynastien Medici, Gonzaga und Farnese existierten nicht mehr: Wie der berühmte Gelehrte Ludovico Antonio Muratori schrieb, „*verlor Italien durch unerklärliches Unglück seine landeseigenen Fürsten*“.¹² Maria Theresia regierte die Herzogtümer Mailand und Mantua zuerst durch einen Gouverneur, der vom *Consiglio d'Italia* in Wien abhängig war, und seit 1759 durch einen Bevollmächtigten Minister, dessen Wirken durch eine Abteilung der Staatskanzlei in Wien (*Dipartimento d'Italia*) geleitet wurde. Großherzog von Toskana war Franz Stephan von Lothringen, der Ehemann Maria Theresias, der in Wien lebte und seinen italienischen Staat durch einen Regentschaftsrat verwaltete; nach seinem Tod im Jahre 1765 kam der Zweitgeborene Peter Leopold nach Florenz und übernahm die Regierungsgeschäfte. Auch der Herzog von Modena war mit dem Wiener Hof eng verbunden. Dagegen waren der König von Neapel und Sizilien (Karl) sowie der Herzog von Parma und Piacenza (Philipp) Söhne des spanischen Königs Philipp V. von Bourbon und seiner zweiten Frau Elisabetta Farnese. Der Staat des Hauses Savoyen hatte sich mit

¹¹ In Umrissen aufgegriffen von Alessandra Dattero, *Piazzeforti, eserciti e città durante l'età moderna: il caso della Lombardia austriaca nel XVIII secolo*, in: Livio Antonielli, Claudio Donati (Hrsg.), *Al di là della storia militare. Una ricognizione sulle fonti*, Soveria Mannelli (Catanzaro) 2004, S. 127–151; Dies., *Percorrere il territorio nel Settecento: militari asburgici in marcia tra Domini ereditari e Stati italiani*, in: Claudio Donati (Hrsg.), *Alle frontiere della Lombardia. Politica, guerra e religione nell'età moderna*, Milano 2006, S. 201–225.

¹² Ludovico Antonio Muratori, *Opere*, Bd. II, Milano et al. 1964, S. 436. Muratori bezog sich auf den Tod des Großherzogs von Toskana Gian Gastone de' Medici im Jahre 1737. Zu Muratori vgl. meine *Biographie* bei Helmut Reinalter (Hrsg.), *Lexikon zum Aufgeklärten Absolutismus in Europa*, Wien u. a. 2005, S. 426–428. Zu den italienischen Renaissancedynastien vgl. Angelantonio Spagnoletti, *Le dinastie italiane nella prima età moderna*, Bologna 2003.

der Erwerbung des westlichen Lombardei bis zum Fluss Tessin fast verdoppelt.

Fünzig Jahre lang blieb dieses politischdynastisches Bild feststehend; und doch gab es im Rahmen der Verfassungs- und Verwaltungsstruktur in fast allen Staaten und Provinzen Italiens wichtige Veränderungen. Denkwürdig sind der sogenannte Theresianische Kataster, der im Jahre 1760 für die Österreichische Lombardei in Kraft trat und einen wichtigen Einfluss auf die landwirtschaftliche Entwicklung des Landes ausübte; die staatskirchlichen Reformen in Mailand, Parma, Venedig, Toskana, Neapel, mit der Aufhebung der Jesuiten, der kirchlichen Zensur und der Inquisitionsgerichte; das Toskanische Strafgesetzbuch des Jahres 1786, durch welches der Großherzog Peter Leopold zum ersten Mal in Europa die Todesstrafe abschaffte.¹³ Diese Auflistung der Reformprojekte ließe sich beliebig verlängern.¹⁴

Es wäre jedoch falsch, diese lange Friedenszeit für das Militär, und besonders für die Laufbahn der Offiziere, als bedeutungslos zu erachten. Führen wir einige Beispiele an. Im Jahre 1770 wurde die Königliche Militärische Akademie in Neapel gegründet. Die für alle Offiziere bestimmten Kurse umfassten Geometrie, Hydraulik, Geographie, Artillerie, Befestigungswerk, Militärgeschichte usw. In den 1780er Jahren erließ der Kriegsminister John Acton (von irischer Herkunft) zahlreiche Ordnungen für das Militär, vermittelte derer die Rekrutenwerbung, die militärischen Laufbahnen, die Versorgung,

¹³ Carlo Capra, *Il Settecento*, in: Domenico Sella, Carlo Capra, *Il Ducato di Milano dal 1735 al 1796*, Torino 1984, S. 153–617, hier S. 329–555; Sergio Zaninelli (Hrsg.), *La proprietà fondiaria in Lombardia dal catasto teresiano all'età napoleonica*, Milano 1986; Franco Venturi, *Settecento riformatore*, Bd. 2: *La chiesa e la repubblica dentro i loro limiti*, Torino 1976; Adam Wandruszka, *Leopold 2. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser*, 2 Bde, Wien u. a. 1964–1965; Luigi Berlinguer, *Floriana Colao* (Hrsg.), *La Leopoldina nel diritto e nella giustizia in Toscana*, Milano 1989.

¹⁴ Vgl. den jüngsten Forschungsbericht von Marina Formica, *L'assolutismo illuminato*, in: *Bibliografia dell'età del Risorgimento 1970–2001*, Bd. 1, Firenze 2003, S. 393–444.

das Sanitätswesen und die Jurisdiktion organisch einrichtet wurden.¹⁵ Auch im Königreich Sardinien führte König Victor Amadeus III. im Jahre 1775 wichtige Reformen des militärischen Bildungswesens durch, welche die adlige Kadettenanstalt (*Collegio dei nobili*), die Königliche Akademie und die Artillerieschulen berührten. Der Zweck dieser Reformen war die Uniformierung der Bildung, um gelehrte, disziplinierte und auf den Krieg vorbereitete Offiziere zu schaffen.¹⁶ Ein Sonderfall stellen die Reformen in der österreichischen Armee von den 1740er bis zu den 1780er Jahren wie z. B. die Gründung der k. k. Theresianischen Militärakademie, die Hoffähigkeit des Offizierstandes, die Errichtung der Werbbezirke sowie die sprachliche Uniformierung („*um einheitlich kommandieren zu können, galt die am meisten verbreitete deutsche Sprache*“) dar.¹⁷ Alles das und insbesondere die letzte Maßregel beeinflussten – wie wir fernerhin sehen werden – die Beziehungen zwischen den kaiserlich-königlichen Heer und den Offiziere italienischer Herkunft sehr stark.

Die revolutionäre und napoleonische Ära bedeutete für ganz Italien eine tiefe Umwälzung nicht nur des alten Staatensystems, der Gesetzgebung und der politischen und militärischen Institutionen, sondern auch der Familienverhältnisse, der Frömmigkeit, der Bildung, des Unterrichts, des nationalen Bewusstseins und mithin des ganzen alltäglichen Lebens. Auf dem Boden der politischen Geographie entstanden zwei von der französischen Großmacht förmlich unabhängige, tatsächlich aber untergeordnete Staaten. Der erste war die Repu-

¹⁵ Anna Maria Rao, *Esercito e società a Napoli nelle riforme del secondo Settecento*, in: *Rivista italiana di studi napoleonici* 15 (1988), S. 93–159.

¹⁶ Vincenzo Ferrone, *I meccanismi di formazione delle élites sabaude. Reclutamento e selezione nelle scuole militari del Piemonte nel Settecento*, in: Paolo Alatri (Hrsg.), *L'Europa tra Illuminismo e Restaurazione. Scritti in onore di Furio Diaz*, Roma 1993, S. 157–200. Über die konkreten Resultate dieser Reformen besteht in der Forschung keine Einigkeit. Wie weiter unten zu zeigen sein wird, war die Haltung der Adligen zweideutig: Sie betrachteten die Professionalisierung des Militärs als für die Ökonomie der Familien nutzbar, aber für die Privilegien des Standes gefährlich.

¹⁷ Christopher Duffy, *The army of Maria Theresia. The armed forces of Imperial Austria*, Vancouver u. a. 1977; Ders., *The Austrian Army in the Seven Years War*, Rosemont, IL 2000.

Soldaten und Offiziere italienischer Herkunft

blik (dann Königreich) Italien mit der Hauptstadt Mailand, die einen großen Teil Norditaliens sowie die päpstlichen Marken umfasste; der Präsident (später König) dieses Staates war Napoleon selbst, auch wenn die Verwaltung an den Vizepräsidenten Francesco Melzi d'Eril (bzw. dem Vizekönig Eugène de Beauharnais) delegiert wurde. Der andere von Napoleon errichtete Staat in Italien war das Königreich Neapel, welches er seinem Bruder Joseph und dann seinem Schwager Joachim Murat übertrug. Es verschwanden die Republiken Venedig, Genua und Lucca, das Herzogtum Parma, das Großherzogtum Toskana, deren Gebiete von Frankreich unmittelbar annektiert wurden, so wie das Piemont. Die Bourbonen von Neapel und die Savoyer flüchteten auf die unter englischem Schutz stehenden Inseln Sizilien und Sardinien. Im Jahre 1809 verlor der Papst Rom und den gesamten Kirchenstaat; Stadt und Territorium wurden von Frankreich annektiert.

Wie bereits erwähnt, zeigte sich der Einfluss der napoleonischen Hegemonie in verschiedenen Bereichen und trug auch zur Entstehung eines nationalen Bewusstseins bei. Auf militärischer Ebene wurde im Jahre 1802 in der italienischen Republik mit der Konskription die Zwangsaushebung für alle Männer von 20 bis 25 Jahren eingeführt. Dies war ein neuer und komplexer Mechanismus, der die Mitarbeit militärischer, politischer, administrativer und sogar kirchlichen Stellen verlangte. Die Militärdienstflucht und die Desertion wurden zu einer massiven Erscheinung: In neun Monaten (Juni 1803 bis Februar 1804) zählte das Ministerium des Krieges bei 22.700 Rekruten 4.200 Deserteure. Das führte zur Einrichtung der Gendarmerie, die im Land patrouillieren und die Deserteure gefangen nehmen sollte. Dennoch bedeutete die Schaffung der Armee des napoleonischen Italien nach Ansicht einiger Forscher einen wichtigen Schritt zur Bildung des Staates in Italien und zur Entwicklung eines nationalen Bewusstseins, so dass die napoleonische Zwangsaushebung sich in langer Sicht als fruchtbar erwies. Die Medaille hatte jedoch auch ein Kehrseite: In den Feldzügen in Spanien und Russland starben mehr als 100.000 Offiziere und Soldaten italienischer Herkunft. Lediglich im

ersten Weltkrieg wurde dieser traurige Höhepunkt nochmals erreicht und überstiegen.¹⁸

III. *Italienische Soldaten im 18. Jahrhundert.*

Was können wir über die italienischen Soldaten, die in den Heeren des 18. Jahrhunderts dienten, über das Rekrutierungssystem, über die Verweigerung und Desertion, über die Vorzüge und Nachteile des militärischen Lebens sagen? Die Antwort ist ernüchternd: Nahezu nichts. Der Hauptgrund hierfür könnte darin liegen, dass in jenem Zeitraum kein italienischer Einheitsstaat und folglich kein italienisches Heer existierte. Das ist aber teilweise unrichtig. Denken wir an die Provinzialregimenter des Hauses Savoyen oder an die Seesoldaten und Grenzmilizen der Republik Venedig¹⁹: Ohne Zweifel handelte es sich um italienische Staaten, deren Streitkräfte zum größten Teil aus italienischen Truppen zusammengesetzt waren. Ferner dienten Soldaten italienischer Herkunft auch in nicht-italienischen Heeren: Ein Musterbeispiel finden wir in den „welschen“ oder „romanischen“ Regimentern des königlich-kaiserlichen Heeres des Hauses Österreich und auch in den Italienern, die am Beginn des 18. Jahrhunderts in manchen Regimentern der französischen Armee dienten.²⁰

¹⁸ Franco Della Peruta, *Esercito e società nell'Italia napoleonica*, Milano 1988; Alex Grab, *Army, State and Society. Conscription and Desertion in Napoleonic Italy 1802–1814*, in: *The Journal of Modern History* 67 (1995), S. 25–54. Zum Königreich Neapel vgl. Anna Maria Rao, *Le strutture militari nel Regno di Napoli durante il decennio francese*, in: *L'Italia nell'età napoleonica. Atti del LVIII Congresso di Storia del Risorgimento italiano* (Milano, 2–5 ottobre 1996), Roma 1997, S. 255–298.

¹⁹ Loriga, *Soldati* (wie Anm. 6); Piero Del Negro, *La milizia*, in: *Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima*, Bd. 7: *La Venezia barocca*, Roma 1997, S. 509–531; Ders., *La politica militare di Venezia e lo „stato da mar“ nel Sei-Settecento*, in: *Studi Veneziani* 39 (2000), S. 113–121.

²⁰ Claudio Donati, *Una fonte per lo studio sociale degli eserciti: le liste nominative dei reggimenti italiani dell'esercito imperial-regio*, in: Antonielli / Donati, *Al di là della storia militare* (wie Anm. 11), S. 153–173; André Corvisier, *L'armée française de la fin du XVIII^e siècle au ministère de Choiseul. Le soldat*, Paris 1964, S. 273, 548–551.

Was bedeutete aber ‚italienisch‘ in jenem Zeitalter? Und kann man bei den Soldaten italienischer Herkunft von einem Nationalbewusstsein im eigentlichen Sinne ausgehen? Unter diesem Gesichtspunkt ist es interessant, die Musterlisten der kaiserlich-königlichen Regimenter zu untersuchen, weil die Heimat der Soldaten in solchen Quellen genau bezeichnet wurde.²¹ Anlässlich der Musterung gab jeder Soldat dem Regimentsschreiber, der in der Regel deutschsprachig war, den Namen seiner Heimat bekannt; der Schreiber zeichnete den Namen in den Schrift- und Lautformen auf, die ihm vertraut waren. So entstanden zahlreiche Missverständnisse: beispielsweise wurden die Namen der italienischen Ortschaften Barletta, Pizzighetone, Casale, Guastalla, Biella in den Musterlisten zu Parletta, Pizigithon, Quasal, Quastala und Vielle verballhornt. Bemerkenswert ist, dass auf den Namen der kleinen (und manchmal auch großen) Heimatorte meistens die Bezeichnung des Stadtbezirkes oder der Provinz oder des Staates folgte. Diese Bezeichnungen helfen uns, zu verstehen, welches Selbstbewusstsein die Soldaten hatten und wie es sich mit der Zeit veränderte.²² Bis in die 1770er Jahre erwiesen sich die norditalienischen Soldaten als die Angehörigen eines Stadtbezirkes (italienisch *Contado*). Dies hing mit dem historischen Entwicklungsprozess Norditaliens im Mittelalter und in der frühen Neuzeit eng zusammen.²³ So finden wir die folgenden Bezeichnungen: „*Casalmaggiore im Cremonesischen* [Stadtbezirk]“, „*Borgo Val di Taro im Parmesischen*“, „*Venogono im Mailändischen*“, „*Sabbioneta im Mantuanischen*“, usw. In der josephinischen Zeit verbreitete sich eine neue Art der Selbstverortung: Viele Soldaten aus Pavia, Cremona und anderen lombardischen Städten wurden mit der Ergänzung „*aus der k. k. Lombardei*“ in den Musterlisten bezeichnet. Dies ist das Merkmal einer geänderten

²¹ Donati, L'organizzazione (wie Anm. 8); Ders., Una fonte (wie Anm. 20).

²² Die folgenden Angaben sind den im Kriegsarchiv Wien [im Folgenden abgekürzt als KA] aufbewahrten Musterlisten der welschen Regimenter N. 44 und N. 48 entnommen. KA, Musterlisten, 4009–4024, 10000–10013.

²³ Giorgio Chittolini, La formazione dello Stato regionale e le istituzioni del contado, secoli 14.-15., Torino 1979; Giorgio Chittolini, Dietmar Willoweit (Hrsg.), Statuti, città, territori in Italia e Germania tra Medioevo ed Età moderna, Bologna 1991.

Bewusstseins der Soldaten (oder vielleicht der Regimentsschreiber): Wichtig und erwähnenswert war nun die Provinz der kaiserlich-königlichen Monarchie der Habsburger, das heißt die Zugehörigkeit zur Verwaltung des Staates.

Für andere Teile Italiens finden wir spezifische Sonderheiten. Die Städte und Ortschaften der Toskana, so wie diejenigen in der Romagna, Umbrien, den Marken, dem Patrimonium, der römischen Campagna und der Stadt Rom, wurden mit der staatlichen Benennung „im Großherzogthum Toskana“ bzw. „in Romanischen [oder in Päpstlichen] Staaten“ bezeichnet. Dagegen überwog die Landesbezeichnung für die aus den Ortschaften Piemonts (Asti, Cuneo, Fossano, Pinerolo, Vercelli, Casale, Alessandria), Venetiens (Verona, Vicenza, Treviso, Padova, Brescia, Feltre, Legnago, Este, Palmanova) und Siziliens (Catania, Messina, Trapani) stammenden Soldaten. Schließlich war die Bezeichnung der Grenzländer zwischen Italien und Deutschland zweideutig: In den Musterlisten finden wir „Trient aus Tyrol“, „Mori aus Welsch Tyrol“, aber auch „Cavalese aus dem Tridentinischen [Land]“ und „Pergine in Trentino“. In unserer Quelle finden sich dagegen selten unmittelbare Hinweise auf den Begriff Italien: Dies ist nur bei Orten der Fall, die als Stadtrepubliken oder Seehafen eine breite Selbstverwaltung genossen, z. B. „Lucca in Italien“ und „Nizza in Italien“.

Es ist bemerkenswert, dass die italienischen Soldaten des kaiserlich-königlichen Heeres, anders als die wallonischen oder die kroatischen, im 18. Jahrhundert nicht zu einer einheitlichen Gruppe verschmolzen wurden. Die Ursachen dafür waren vielfältig und es ist schwer, das Bild in Gänze zu erfassen. Oft hat man das geringe Ansehen, in dem die italienische Bevölkerung hinsichtlich ihrer militärischen Befähigung stand, herausgestrichen. Es war dies ein tief eingewurzelt Vorurteil, das besonders bei den deutschen Souveränen und Generälen weit verbreitet war. Im Jahre 1722 riet der schon erwähnte Graf Khevenhüller, die Welschen und die anderen „außer Deutschland“ geborenen Rekruten von den kaiserlichen Regimentern fernzuhalten,

„denn mit solchen ist selten etwas auszurichten, indem sie sich nicht leicht in die Cameradschaft nach unserer Art zu sein gewöhnen, auch die größten Läufer und Großsprecher sind, die von Einem zum Anderen gehen und wohl auch noch gute Leute verführen und debauchieren“.²⁴ Im Juli 1775 schrieb Kaiser Joseph II. an seine Mutter Maria Theresia: „*Le militaire n'existe pas dans ce pays* [d. h. Italien]“. Als einzige Aufnahme galt im der Staat des Hauses Savoyen.²⁵ Ein ähnliches Urteil war unter den Italiener selbst im Umlauf: In seinen *Lettere militari* des Jahres 1759 schrieb der berühmte Gelehrte Francesco Algarotti, ein Freund Voltaires und Friedrichs des Grossen, dass die Italiener geringe Heldentaten mit dem Schwert vollbracht hatten.²⁶

Zweifelsohne kann diese entschiedene Herabsetzung des Militärgestes der italienischen Soldaten durch genaueres Hinsehen widerlegt werden. Bereits ein Blick auf den Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden im 16. und 17. Jahrhundert zeigt die militärische Bedeutung und den ursprünglich guten Ruf der aus Italien stammenden Soldaten.²⁷ Aber auch im 18. Jahrhundert finden wir wichtige Kriegseignisse, deren Protagonisten italienische Kämpfer waren. Es handelte sich aber nicht um jene geometrischen Schachspiele der

²⁴ Zit. nach: Alphons von Wrede, Geschichte der K. und K. Wehrmacht. Die Regimenter, Corps, Branchen und Anstalten von 1618 bis Ende des 19. Jahrhunderts, Bd. 1, Wien 1898, S. 98.

²⁵ Alfred von Arneth (Hrsg.), Maria Theresia und Joseph 2. Ihre Correspondenz sammt Briefen Joseph's an seinen Bruder Leopold, Bd. 1: 1761–1772, Wien 1867, S. 75. Die Ansicht einer „*Italian demilitarisation*“ im 18. Jahrhundert (und einer „*Piedmontese exception*“) vertritt Gregory Hanlon, *The twilight of a military tradition. Italian aristocrats and European conflicts, 1560–1800*, London 1998, S. 275–327.

²⁶ „*Gl'Italiani non operarono gran cosa con la spada*“, und weiter: „[Italien] *mostra per altro essere più divota di Pallade con l'ulivo in mano che con la lancia in resta*“. Zit. Nach: Piero Del Negro, *Introduzione*, in: Ders. (Hrsg.), *Atti del Seminario Lo spirito militare degli Italiani* (Padova, 16–18 novembre 2000), Padova 2002, S. 12.

²⁷ „*Gradually the Italian troops revealed themselves to be wholly reliable and courageous warriors. Within ten year they were indeed acknowledged to be the most valuable troops in the Army after the Spaniards*“, Geoffrey Parker, *The army of Flanders and the Spanish Road, 1567–1659*, Cambridge 1972, S. 32.

Kabinettskriege, ausgeführt von Maschinensoldaten,²⁸ sondern um Volksaufstände und kleine Kriege: der Bandenkrieg der Piemontesen und Nizzarden in der Westalpen gegen das französische Heer im Jahre 1744; der berühmte genuesische Aufstand gegen die österreichischen Besatzungstruppen im Jahre 1746; und auch der in Korsika von Pasquale Paoli geführte Befreiungskrieg gegen Genueser und Franzosen (1755–1769).²⁹ Diese Kriegseignisse, die wir auf Grund einer von der absolutistischen *Raison* beeinflussten Auffassung gewöhnlich als ‚irregulär‘ bezeichnen, erschließen eine Perspektive, die eine allein auf die staatliche und dynastische Militärentwicklung fixierte Geschichtsdarstellung in Frage stellt. Es wäre sinnvoll, auch die kommunalen bzw. substaatlichen Organisationsformen der Verteidigung des Heimatlandes zu untersuchen. Es ist zwar richtig, dass diese meistens einen wesentlichen Bestandteil des staatlichen Militärsystems bildeten, doch waren sie im Ernstfall imstande, der ‚regulären‘ Wehrmacht gegenüber selbstständig und gelegentlich gar antagonistisch zu handeln.³⁰

IV. Italienische Adlige als Offiziere im 18. Jahrhundert.

Die italienischen Historiker haben heftig darüber diskutiert, ob die militärische Karriere in den Heeren der absolutistischen Staaten des 17. und 18. Jahrhunderts (und im besonderen des Staates des Hauses Savoyen) die Grundlagen des alten, auf Standesprivilegien gegründeten Adelsbewusstseins veränderte und eine neue, auf das Berufs-

²⁸ In einer Denkschrift des Jahre 1766 schrieb der Staatskanzler Kaunitz: „*Les effets qu'on demande de la Machine Militaire, se reduisent à des mouvements physiques*“. Zit. nach: Johannes Kunisch, Das Mirakel des Hauses Brandenburg. Studien zum Verhältnis von Kabinettspolitik und Kriegsführung im Zeitalter des Siebenjährigen Krieges, München u. a. 1978, S. 60.

²⁹ Bartolomeo Giuliano, La campagna militare del 1744 nelle Alpi occidentali e l'assedio di Cuneo, Cuneo 1967; Franco Venturi, Settecento riformatore. Da Muratori a Beccaria, Torino 1969, S. 187–196, 200–271; Ders., Settecento riformatore, Bd. 5: L'Italia dei lumi (1764–1790). Abt. 1. La rivoluzione di Corsica. Le grandi carestie degli anni sessanta. La Lombardia delle riforme, Torino 1987, S. 3–220.

³⁰ Claudio Donati, Stati, società, eserciti nel XVIII secolo. Percorsi di ricerca, in: Studi settecenteschi 22 (2002), S. 75–87; Del Negro, Introduzione (wie Anm. 26), S. 13–14.

verdienst gegründete Rangordnung einführt, oder die hierarchische Vorrangstellung des Adels innerhalb des Staates im Gegenteil festigte und stärkte.³¹ Die Quellen zeigen ein zweideutiges Bild. Auch wenn die Verbreitung der staatlichen Militärschulen im 18. Jahrhundert dem Adelstand die technischen Fähigkeiten und Kenntnisse als wesentliche Grundlage einer erfolgreichen Offizierskarriere aufzwangen, betrachten doch viele Edelleute den Eintritt in das Militär nach wie vor als ein Sonderrecht und eine erbliche Auszeichnung, durch welche man wichtige Vorteile beim Hof und im staatlichen und lokalen Verwaltungssystem erreichen konnte. Dennoch gab es adelige Offiziere, die anderer Meinung waren: Im Jahre 1762 erschien es dem piemontesischen Graf Carlo Alessandro Arborio Mella, als sei er das Mitglied einer „militärischen Republik“ (*repubblica militare*).³²

Es existierten aber auch andere Spannungen innerhalb des italienischen Adelstandes. Nach dem Aussterben des spanischen Zweiges der Habsburger im Jahre 1700 und mit dem Streit zwischen den *Gallispani* (den Anhängern der Bourbonen) und den *Ghibellini* (den Anhängern der Deutschen Kaisers des Hauses Habsburg) änderten sich die Verhältnisse des italienischen Adels hinsichtlich der politisch-dynastischen Loyalität

³¹ Barberis, *Le armi del principe* (wie Anm. 6); Enrico Stumpo, *Tra mito, leggenda e realtà: la tradizione militare sabauda da Emanuele Filiberto a Carlo Alberto*, in: *Rivista storica italiana* 102 (1990), S. 560–587; Walter Barberis, *Tradizione e modernità: il problema dello Stato nella storia d'Italia*, in: *Rivista storica italiana* 103 (1991), S. 243–268; Ders., *L'economia militare e la sua funzione di disciplinamento sociale nel Piemonte sabauda*, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento* 17 (1991), S. 25–41; Sabina Loriga, *L'identità militare come aspirazione sociale: nobili di provincia e nobili di corte nel Piemonte della seconda metà del Settecento*, in: *Quaderni storici* 25 (1990), S. 445–472; Vincenzo Ferrone, *L'apparato militare sabauda tra l'antico regime e l'età napoleonica*, in: Anna Maria Rao (Hrsg.), *Esercito e società nell'età rivoluzionaria e napoleonica*, Napoli 1990, S. 127–150; Ders., *I meccanismi* (wie Anm. 16); Bianchi, *Onore* (wie Anm. 6). Vgl. auch Claudio Donati, *Organizzazione militare e carriera delle armi nell'Italia d'antico regime: qualche riflessione*, in: Maria Luisa Betri, Duccio Bigazzi (Hrsg.), *Ricerche di storia in onore di Franco Della Peruta*, Bd. 1: *Politica e istituzioni*, Milano 1996, S. 9–39.

³² Loriga, *Soldati* (wie Anm. 6), S. 81.

tief.³³ Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts betrachten die italienischen Adelsfamilien die spanische Monarchie, die Kaiser des Hauses Habsburg und das Papsttum als eine fast einheitliche und gleichgesinnte Konstellation; in anderen Worten galt die Triade Spanien-Habsburg-Rom als ein Polarstern im stürmischen Meer der Politik. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Feldzüge gegen die Türken hatten viele Edelleute in der kaiserlichen Armee als Abenteurer und Freiwillige, aber auch als Generäle und Militärunternehmer gedient. Unter ihnen ragen Ottavio Piccolomini aus Siena, Annibale Gonzaga aus Mantua, Raimondo Montecuccoli aus Modena, Enea Caprara und Ferdinando Marsigli aus Bologna, Antonio Carafa aus dem Königreich Neapel, und natürlich der kosmopolitische Eugen von Savoyen-Soissons („*Eugenio von Savoy*“, wie er gewöhnlich unterschrieb) heraus. Die Biographien dieser italienischen Kriegsherren zeigen, dass die Karriere im Dienst des Kaisers keinen Widerspruch zur Treue zum Monarch von Spanien, dem sogenannten „*katholischen König*“ (*Re Cattolico*), bedeutete: In der Tat nahmen sie an den Kriegen gegen die Feinde des Katholizismus (Häretiker und Ungläubiger) teil. Das Auseinanderbrechen dieses Dogmas infolge des spanischen Erbfolgekrieges versetzte vielen italienischen Edelleute einen tiefen Schock. Es traf insbesondere diejenigen, die aktive Offiziere waren, auch wenn es wohl oft geschah, dass die folgende Neujustierung des politischen Bildes die Wirkungen des Bruchs milderte. Die Wechselfälle der Familie Este von San Martino, eines sekundären Zweiges der herzoglichen Dynastie von Modena, zeigen die Signifikanz des Bruchs dieser hundertjährigen Konstellation.³⁴ Am Ende des 17. Jahrhundert besaßen die Este von San Martino Grundbesitz und Lehngüter im Herzogtum Modena, in der spanischen Lombardei und im Herzogtum Savoyen. Im Dezember 1701 stand Marquis Gabriele von Este als Oberst im Dienste der Savoyer. Zu jener Zeit war Viktor Amadeus II. mit dem König von Spanien Philipp

³³ Angelantonio Spagnoletti, *Principi italiani e Spagna nell'età barocca*, Milano 1996, S. 229–246; Claudio Donati, *Tra urgenza politica e memoria storica: la ricomparsa dei ghibellini (e dei guelfi) nell'Italia del primo Settecento*, in: Marco Gentile (Hrsg.), *Guelfi e ghibellini nell'Italia del Rinascimento*, Roma 2005, S. 109–128.

³⁴ Claudio Donati, *Una famiglia lombarda tra XVI e XVII secolo: gli Este di San Martino e i loro feudi*, in: Euride Fregni (Hrsg.), *Archivi Territori Poteri in area estense (Secc. XVI-XVIII)*, Roma 1999, S. 435–453.

Soldaten und Offiziere italienischer Herkunft

von Bourbon verbündet. Nach zwei Jahren aber verließ der Herzog von Savoyen dieses Bündnis mit den *Gallispani* und einigte sich mit dem Kaiser Leopold I. Nun entschied sich Gabriele, sein Regiment zu verlassen und in das Gebiet der neutralen Republik Genua zu flüchten. Dazu drängte ihn „die Ehre“ (*l'onore*) und zugleich die begründete Furcht, dass der spanischer Gouverneur von Mailand „die Güter“ (*i beni di mia ragione*) in der Lombardei beschlagnahmen könnte. Im August 1704 schrieb er Viktor Amadeus:

*„Ich habe die Ehre, ein Vasall des Katholischen Königs zu sein, und deshalb kann ich nicht die Waffen wider Seine Majestät ergreifen; der Herzog muss sich erinnern, dass der Treueid meines Hauses zu ihm dem Treueid zum König von Spanien untergeordnet ist.“*³⁵

Nach dem Sieg der Kaiserlichen bei Turin im Jahre 1706 verließen die *Gallispani* von Mailand, und im April 1707 kehrte Gabriele nach Mailand zurück. Eine Reise nach Barcelona in den Jahren 1709–1710 erlaubte ihm, Karl von Habsburg als König Karl III. von Spanien Treue zu geloben. Im Gegenzug überhäufte ihn der König mit mehreren Ehrenzeichen, was es dem Marquis von Este erlaubte, endlich seine politischen Seelenfrieden wieder herzustellen.

Eine andere Umstand, welcher die Haltung des italienischen Adels bezüglich militärischer Karrieren tief beeinflusste, war die Verwandlung des kosmopolitischen kaiserlichen Heeres in die gleichförmige und monarchische Wehrmacht des Hauses Österreichs.³⁶ Diese fand in der zweiten

³⁵ „*Ho l'honore di essere vassallo del Re Cattolico, non posso portar l'armi contro Sua Maestà e S. A. R. non può dimenticarsi che il giuramento di fedeltà, che la mia Casa ha l'honore di darci è condizionato e subordinato a quello ella dà alla Real Corona di Spagna*“, und weiter: „*Spero che il Signor Duca di Vendôme et il Signor Principe di Vaudemont mi permetteranno di passare l'infelice mia vita senza taccia e rimorso in Paese neutrale, per ivi deplorare la mia mala sorte*“, zit. nach: Donati, famiglia (wie Anm. 34), S. 450. Der Brief befindet sich im Archivio Storico Civico di Milano, Fondo Belgioioso, Fasz. 100.

³⁶ Johann Christoph Allmeyer-Beck, Wandlungen im Heerwesen zur Zeit Maria Theresias, in: Maria Theresia. Beiträge zur Geschichte des Heerwesens ihrer Zeit, Graz u. a. 1967, S. 7–24; Hochedlinger, Austria's War (wie Anm. 8), S. 291–329.

Hälfte des 18. Jahrhunderts, und besonders in den 1760er Jahren, statt. Es war kein Zufall, dass in derselben Periode die Zahl der Italiener im kaiserlich-königlichen Offizierkorps deutlich zu sinken begann. Während die lombardischen, aber auch die piemontesischen, toskanischen, venezianischen und neapolitanischen Offiziere in der Mitte des Jahrhunderts in vielen Regimentern sehr zahlreich waren, sank ihre Zahl nach den Sechziger Jahren drastisch, so dass in den Achtziger Jahren sogar in den beiden „welschen“ Infanterie-Regimenten Nr. 44 (Belgioioso) und Nr. 48 (Caprara) nur noch die Hälfte der Hauptleute italienisch war.³⁷

Diese geringe Affinität zum Dienst im österreichischen Heer verweist auf einen grundlegenden Wechsel der sozialen Erfahrungen und der Mentalität des gesamten italienischen Adels. Dies galt insbesondere auch für die mailändischen Patrizier.³⁸ Betrachtet man die Genealogien von einundzwanzig aristokratischen Familien aus Mailand, entdeckt man folgende Entwicklung: Im 17. Jahrhundert standen dreiunddreißig Mailänder als Militärs im Dienste der Könige von Spanien, von Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges wählten vierundzwanzig Männer eine Karriere im Heer der österreichischen Habsburger, in den folgenden dreißig Jahren jedoch nur noch sechs.³⁹ Ein Vergleich der Generalität des k. k. Heeres im Jahre 1747 und 1797 verdeutlicht diese Entwicklung. In der Tat verminderte sich die Zahl

Einen sehr guten Überblick bietet auch Grete Klingenstein, Was bedeutet ‚Österreich‘ und ‚österreichisch‘ im 18. Jahrhundert? Eine begriffsgeschichtliche Studie, in: Richard G. Plaschka u. a. (Hrsg.), Was heißt Österreich. Inhalt und Umfang des Österreichbegriff vom 10. Jahrhundert bis heute, Wien 1995, S. 150–220.

³⁷ Donati, L'organizzazione militare (wie Anm. 8), S. 308–312; Ders., Una fonte (wie Anm. 20), S. 157–165.

³⁸ Claudio Donati, Nobili e chierici in Italia tra Seicento e Settecento. Studi e ricerche storiche. Milano 2002, S. 105–127; Ders.: The profession of arms and the nobility in Spanish Italy: some considerations, in: Thomas James Dandeleit, John A. Marino (Hrsg.), Spain in Italy. Politics, Society and Religion 1500–1700, Leiden 2006, S. 299–324.

³⁹ Franco Arese, Appendice genealogica, in: Dante E. Zanetti, La demografia del patriziato milanese nei secoli XVII, XVIII, XIX, Pavia 1972, Anhang. Arese betrachtet folgende Familien (mit ihren zahlreichen Nebenzweigen): Archinto, Arese, Barbiano di Belgioioso, Borromeo, Brivio, Busca, Confalonieri, Crivelli, Erba, Fagnani, Gallarati, Litta, Melzi, Roma, Rosales, Salazar, Serbelloni, Sormani, Stampa, Trivulzio, Trotti.

hoher Offiziere mailändischer Herkunft von sieben (ein Feldmarshall, ein Feldzeugmeister, drei Feldmarshall-Lieutenants, zwei Feldwachtmeister) auf einen einzigen (der Feldmarshall-Lieutenant Graf Ludovico von Belgioioso).⁴⁰ Nunmehr war das „weiße“ Heer der österreichischen Monarchie ein deutsches Heer, und diese Germanisierung, die mit obligatorischen Deutschkenntnissen verbunden war, stellte ein großes Hindernis für eventuelle Bestrebungen der mailändischen adeligen Untertanen auf eine Militärkarriere im Dienst ihrer Wiener Herrscher dar. Die handgeschriebenen Memoiren („*Memorie sincere del modo col quale servii nel militare e dei miei primi progressi nel servizio politico*“) des Grafen Pietro Verri, eines der berühmtesten mailändischen Aufklärer, der an dem Feldzug des Jahres 1759 in der Lausitz und in Sachsen teilnahm, um den Kriegsberuf kennen zu lernen („*dove possa imparare in grande cosa è il mestiere della guerra*“), und seine Erfahrungen in den am Anfang der 80er Jahre wahrscheinlich abfassten Memoiren beschrieb, geben von dieser Übergangszeit beredt Zeugnis.⁴¹

⁴⁰ Claudio Donati, *Esercito e società civile nella Lombardia austriaca*, in: Aldo De Maddalena u. a. (Hrsg.), *Economia, istituzioni, cultura in Lombardia nell'età di Maria Teresa*, Bd. 3: *Istituzioni e società*, Bologna 1982, S. 241–267, hier S. 263–267. Bei den zugrundeliegenden Quellen handelt es sich um das Schema Dero Röm. Kais. zu Hung. und Böhmen Sammentlicher Hohen Generalität, *Wie sich Hoch-Dieselbe mit Medio Juni 1747, nach der neuen Promotion zu allerhöchsten Diensten befindet*, Wien o. J., sowie *Österreichischer Militär-Almanach für das Jahr 1797*, Wien o. J.

⁴¹ Pietro Verri, *Scritti di argomento familiare e autobiografico*, bearb. v. Gennaro Barbarisi, Roma 2003, S. 1–156. Die Memoiren befinden sich im Archivio Verri presso la Fondazione Raffaele Mattioli per la storia del pensiero economico in Mailand, Kart. 402, Fasz. 1. Die jüngste Biographie Verris (1728–1797) stammt von Carlo Capra, *I progressi della ragione. Vita di Pietro Verri*, Bologna 2002. Zu den Mailänder Aufklärern vgl. Christof Dipper, *Politischer Reformismus und begrifflicher Wandel: eine Untersuchung des historisch-politischen Wortschatzes der Mailänder Aufklärung (1764–1796)*, Tübingen 1976.